

Nr. 273. Bromberg, den 1. Dezember 1929.

Der Buchstabe „E"

Kriminalroman von **William Le Queux.**

Ins Deutsche übertragen von **Dr. Otto Borschke.**

Copyright (Urheberschutz) für Grete von Urbanitzky-Wien.

(19. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

23. Kapitel.

Ein weiteres Geheimnis.

Im ganzen Lande brachten die Morgenblätter Berichte über die Auffindung des beschädigten Autos, während die Polizei eine Beschreibung des Wagens und der beiden Diebe veröffentlichte. Daß es zu einem bestimmten Zwecke gestohlen worden war, zeigte die Tatsache, daß die Farbe und die Kennzeichennummer geändert wurden.

James Wade war eiligst aus London nach Newcastle gekommen, wo ich mit ihm eine Unterredung hatte. Ich erzählte ihm aber nicht alles, was ich wußte, denn ich fürchtete, daß ich dadurch Lady Erika kompromittieren könnte. Wo mochte sie sich nur aufhalten? Meine Angst wuchs von Tag zu Tag. Ich dachte an ihren Zustand und an die seltsame Warnung, die sie mir gegenüber geäußert hatte, und fürchtete, daß die Mörder ihre Leiche beiseite geschafft haben könnten.

In einer Nacht war die ganze Gesellschaft spurlos verschwunden, nur die unglückliche Anna Huber hatte man gefunden.

„Hinter dem Ganzen steckt mehr, als wir ahnen, Herr Remington", erklärte der Inspektor, der mit mir in meinem Hotelzimmer saß. „Nur schade, daß wir Fräulein Courtland nicht dazu bewegen konnten, uns mehr zu sagen. Sobald ich von dem Falle hier Kenntnis erlangt hatte, schickte ich sofort nach Riverside Road, doch meine Leute fanden, daß das Haus verschlossen war, und daß das Mädchen schon seit Wochen nicht mehr gesehen wurde. Nun müssen wir es zu finden trachten. Bisher ging uns die Sache nichts an, da kein Verbrechen begangen worden war, wenn auch gegen Sie unbegründete Anschuldigungen erhoben wurden. Jetzt aber ist die Sache ernst geworden."

Er begann nun von den beiden Männern zu sprechen, die den Chauffeur so geschickt hinters Licht geführt und das Auto gestohlen hatten, und ahnte nicht, daß ich von etwas Kenntnis hatte, das zur Aufklärung des Falles beitragen könnte — nämlich von der Existenz der beiden Faßbinds.

„Kaum hatten wir die Beschreibung der Toten verlautbart", fuhr Inspektor Wade fort, „telephonierte uns das Bankhaus Petersen und teilte uns mit, daß es sich möglicherweise um ihre verschwundene Sekretärin handeln könnte, eine Schweizerin namens Anna Huber."

„Sie kennen ihren Namen?" fragte ich erstaunt.

„Gewiß. Die Vermutung erwies sich als richtig; einer der Beamten des Bankhauses kam am Abend nach der Untersuchung nach Newcastle und agnoszierte die Tote. Daraufhin wurde ich von hier aus verständigt. Vom Bankhaus erfuhr ich auch, daß das Mädchen in einer Pension in Bayswater gelebt hatte, ich begab mich also dorthin und zog Erkundigungen bei der Wirtin ein. Diese sagte mir, das Mädchen sei eine ruhige, nette Person gewesen und habe einen jungen Burschen zum Freund gehabt. Dieser kam niemals ins Haus zu ihr, sondern traf sich mit ihr in der Nähe und ging dann mit ihr spazieren. Wenn er durch die Zeitung von ihrem Tode erfährt, wird er sich sicher melden und sie agnoszieren. Das kann uns einen Schritt vorwärts bringen."

„Hat Ihnen die Wirtin sonst noch etwas gesagt?"

„Allerdings. Nach dem Verschwinden des Mädchens war ein junger Mann bei ihr eingezogen, der so tat, als interessiere ihn der Fall nicht, der sich aber trotzdem bei ihr ausführlichst nach dem früheren Verhalten des Mädchens und nach dessen Bekannten erkundigte. Sie hielt den Mann für einen Privatdetektiv, da er bald darauf seine Rechnung beglich und auszog, obwohl er das Zimmer für eine Woche gemietet hatte."

„Beschrieb sie Ihnen den Mann?"

„Ja, er ist schlank und hat dunkles Haar, wie Sie", sagte der Detektiv.

Ich mußte lachen. Was hätte Inspektor Wade gesagt, wenn er gewußt hätte, daß ich ihm zuvorgekommen war und über den komplizierten Fall viel mehr wußte als er.

Als ich am nächsten Tage im Hotel bei meinem frugalen Lunch saß, wurde ich neuerlich von meinem Freunde Daynes angerufen, der mich bat, zu ihm in die Redaktion zu kommen. Ich leistete dieser Aufforderung natürlich sofort Folge und konnte es ihm vom Gesicht ablesen, daß er mir etwas Wichtiges mitzuteilen hatte.

„Heute früh kam ein junger Mann aus London zur hiesigen Polizei und stellte sich als Fritz Hirsch aus dem Kanton Bern vor", sagte er. „Er hat angegeben, daß der Name der Toten Anna Huber sei, die aus Grindelwald stamme und mit ihm verlobt sei."

Der Atem stockte mir. Wieviel hatte er wohl der Polizei mitgeteilt, hatte er Erika belastet?

„Das ist sehr interessant", erklärte ich, so ruhig als möglich. „Was hat er der Polizei mitgeteilt?"

„Sehr wenig. Es gelang mir, mit ihm zu sprechen und ihn zu einem Interview zu veranlassen", sagte der Journalist, der immer auf besondere Neuigkeiten für sein Blatt aus war.

„In einer halben Stunde wird er hier erscheinen."

Ich sah auf die Uhr.

„Kann ich ihn auch sehen?" fragte ich. „Vielleicht kann er Licht in den Londoner Fall bringen."

„Gewiß, Sie können ihn mit mir zusammen sprechen", sagte Herr Daynes.

„Gut, ich habe noch einen Besuch zu machen und werde in zwanzig Minuten zurück sein", erklärte ich, und ging.

Meine Absicht war, den Schweizer Bergführer zu sprechen, bevor er noch mit den Journalisten gesprochen hatte. Ich wartete daher in der Nähe der Redaktion, um ihn rechtzeitig abzufangen. Zehn Minuten vor dem verabredeten Zeitpunkt stellte ich mich ganz zum Eingang und sah ihn gleich darauf herankommen.

Ich trat ihm keck in den Weg und sprach ihn mit seinem Namen an.

Er war stehengeblieben und sah mich mißtrauisch an. Scheinbar erkannte er mich nicht. Er trug einen eleganten grauen Anzug und grauen Filzhut.

„Ich bin weder ein Polizeibeamter, noch ein Journalist", beruhigte ich ihn rasch. „Der Zweck Ihres Besuches hier ist mir bekannt und ich weiß, daß Sie dem Journalisten eine seltsame Geschichte erzählen wollen. Es wäre mir aber sehr angenehm, wenn ich vorher mit Ihnen unter vier Augen sprechen könnte — in Ihrem eigenen Interesse und in jenem der armen, unglücklichen Anna. Man hat sie umgebracht!"

„Jawohl", rief er bitter aus, „die Schufte haben meine Geliebte getötet! Doch das sollen sie mir büßen."

In seinen dunklen Augen blitzte es rachsüchtig auf.

„Kommen Sie mit mir ins Bahnhofhotel — dort können wir miteinander sprechen", schlug ich vor. „Mein Name ist Ralph Remington, wenn ich Ihnen auch fremd bin —"

„Sie — Sie sind Herr Remington?" rief er verwundert aus.

„Gewiß", sagte ich und gab ihm meine Visitenkarte. „Haben Sie schon von mir gehört?" — „Einige Male", erwiderte er. „Es sind auch Ihre Feinde."

„Das weiß ich, gerade deswegen möchte ich ja mit Ihnen vertraulich sprechen — es wäre zu unser beider Vorteil." Ich rief ein Auto herbei, das eben vorüberfuhr, und bald waren wir im Bahnhofshotel angelangt.

Als wir in meinem Zimmer oben saßen, begann ich:

„Mein lieber Hirsch, ich weiß, wer Sie sind — Sie waren Bergführer in Innertkirchen, so wie Krebs. Ihr Vater lebte in Grindelwald und war der beste Führer im ganzen Berner Oberland."

Meine Worte setzten ihn in Erstaunen und ich sah, daß er unruhig wurde. Sein Verdacht war erweckt und an mir war es nun, diesen zu zerstreuen. Ich gab mich ihm gegenüber möglichst herzlich und erklärte, daß ich nur aus freundschaftlichen Gründen mit ihm spreche.

Die Sache war nicht so einfach, ich wußte nicht, wie ich beginnen sollte. Zum Glück wußte er nichts davon, daß ich ihn in Riverside Road hinter meinem Fenster hervor beobachtet hatte, deshalb behandelte er mich als vollkommen Fremden und sein Argwohn war demnach ganz natürlich.

Mir war aber bekannt, daß er sich davor fürchtete, die Polizei könnte von dem vorgetäuschten Unfall auf dem Rosenlauer Gletscher erfahren und, gleich mir, nach den unerklärlichen Motiven dafür forschen.

Nachdem wir über allerlei gesprochen hatten, sah ich ein, daß es das Beste wäre, offen mit der Sprache herauszurücken.

„Mein lieber Hirsch, jetzt wollen wir offen miteinander reden," sagte ich und sah ihm ins Gesicht.

Er blickte mich an und runzelte mißtrauisch die Stirne.

„Auch Sie sollen offen zu mir sein," fuhr ich fort. „Ich verspreche Ihnen, keines Ihrer Gheimnisse zu verraten, wenn auch Sie mir das Gleiche versprechen. Keine lebende Seele soll erfahren, welche Geheimnisse wir hier austauschen. Ich vermag Ihnen zu helfen, wenn auch Sie mir helfen wollen. Sind Sie einverstanden?"

Ein paar Augenblicke lang blieb er still. Dann erwiderte er:

„Ja, abgemacht."

„Dann will ich Ihnen vor allem mitteilen, daß ich die Wahrheit über den Unfall auf dem Rosenlauer Gletscher kenne. Es war gar kein Unfall."

„Himmel!" entfuhr es ihm. „Sie wissen es?"

„Gewiß," gab ich ruhig zur Antwort. „Man hat angenommen, daß Lady Erika Thourston, Herr Johnson und Sie umgekommen seien und daß Krebs der einzige Überlebende sei. Doch das stimmt nicht — der Unfall wurde vorgetäuscht! Das können Sie doch nicht ableugnen?"

„Nein, Herr," stotterte er „das kann ich nicht leugnen. Es ereignete sich kein Unfall. Hans und ich wurden dafür bezahlt, um einen solchen vorzutäuschen."

„Glaubt Graf Runswick, daß Lady Erika tot ist?"

„Das weiß ich nicht", sagte er, „meiner Ansicht nach weiß er aber, daß sie lebt."

„Obgleich er Auftrag gab, einen Gedenkstein zu ihrem Andenken zu errichten?" rief ich aus. „Dann muß er in das Geheimnis eingeweiht sein! Welcher Vater könnte mit dem Verschwinden seiner Tochter einverstanden sein und sie als tot erklären, ohne einen wichtigen Grund dafür zu haben?"

„Sie haben in Hammersmith gewohnt", setzte ich nach kurzem Schweigen die Unterhaltung fort. „Sagen Sie mir die Wahrheit. In jenem Hause in Riverside Road stand ein neuer Sarg, auf dem auf einer Metallplatte mein Name eingraviert war. Weshalb?"

„Das weiß ich nicht", sagte er verwirrt.

„Sie wissen aber, daß sich der Sarg dort befand, neben dem Kerzen brannten, als ob mein Leichnam darin läge und begraben werden sollte. Sie wollen doch nicht leugnen, daß Sie Kenntnis hiervon hatten?"

„Nein", erklärte er nach einer Pause, „ich leugne es nicht."

„Warum sind Sie dann nicht offen zu mir, wie Sie es vorhin versprochen haben?" fragte ich ihn.

„Ich kann doch nicht über Dinge mit Ihnen sprechen, von denen ich nichts weiß," sagte er ausweichend.

„Sie wissen aber, daß die Leute mich töten wollten?"

„Ja, das weiß ich." — „Aus welchem Grunde denn?"

„Hören Sie mich an, Herr, ich will es Ihnen sagen," sagte der Bergführer mit leiser Stimme. „Ich will es Ihnen sagen, wenn Sie mir schwören, niemals das Geheimnis zu verraten."

24. Kapitel.

Der Bergführer erzählt.

„Also erzählen Sie, Fritz", sagte ich und rückte näher, „ich interessiere mich hauptsächlich für Lady Erika. Warum diese ganze Geheimnistuerei? Ich weiß, Sie sind ein ehrlicher Mensch, der Sohn des besten Bergführers im Berner Oberland. Englische Hochtouristen, die in dieser Gegend gewesen sind, sprechen mit höchstem Lobe von Ihnen. Sagen Sie mir jetzt, was Sie wissen."

Er sprang auf und blickte mich an.

„Ich weiß nur, daß Lady Erika den Unfall mit Hans Krebs und Herrn Johnson vorbereitete, aber weshalb, weiß ich nicht."

„Man bezahlte Sie, damit Sie Ihre Hand dazu bieten, und nachher reinen Mund halten, nicht? Wer bezahlte Sie?"

„Man zahlte mich in London aus, aber wer das war, darf ich nicht sagen."

„War es Lady Erika?"

„Nein, sie war es nicht", erwiderte er.

„Warum lebten Sie heimlich in Hammersmith? Waren Sie seit dem Unfall dort?"

„Nein. Wir hielten uns zuerst in Wallham Green auf, und dann in Hammersmith. Zuerst waren Lady Erika und Anna bei uns, doch Anna bekam eine Anstellung und zog nach Bayswater."

„Und der andere Mann, der mit Ihnen war?"

„Ich kannte ihn vor unserer Ankunft in London nicht. Er ist kein Schweizer, sondern ein deutscher Uhrmacher aus Schlesien, namens Mosse."

„Was treibt er?"

„Nichts, so wie ich. Doch er ist, ebenso wie Lady Erika, verschwunden."

„Schildern Sie mir genau, wie der Unfall vorbereitet wurde — es ist mir sehr daran gelegen," sagte ich.

„Es war sehr schwer," begann er in seinem gebrochenen Englisch. „Wir versuchten es einmal, ungefähr eine Woche vorher, doch es wäre beinahe schief gegangen. Ein Bergführer, ein gewisser Feuz, sah uns, deshalb konnten wir nicht verschwinden; doch beim zweiten Versuche hatten wir Glück. Wir nahmen ein Seil mit, das wir straff spannten und an der Kannte eines Felsens durchrieben. Es war dies das Seil, das Krebs als Beweis für den Unfall vorzeigte."

(Fortsetzung folgt)

Ich trat ihm keck in den Weg und sprach ihn mit seinem Namen an.

Er war stehengeblieben und sah mich mißtrauisch an. Scheinbar erkannte er mich nicht. Er trug einen eleganten grauen Anzug und grauen Filzhut.

„Ich bin weder ein Polizeibeamter, noch ein Journalist", beruhigte ich ihn rasch. „Der Zweck Ihres Besuches hier ist mir bekannt und ich weiß, daß Sie dem Journalisten eine seltsame Geschichte erzählen wollen. Es wäre mir aber sehr angenehm, wenn ich vorher mit Ihnen unter vier Augen sprechen könnte — in Ihrem eigenen Interesse und in jenem der armen, unglücklichen Anna. Man hat sie umgebracht!"

„Jawohl", rief er bitter aus, „die Schufte haben meine Geliebte getötet! Doch das sollen sie mir büßen."

In seinen dunklen Augen blitzte es rachsüchtig auf.

„Kommen Sie mit mir ins Bahnhofhotel — dort können wir miteinander sprechen", schlug ich vor. „Mein Name ist Ralph Remington, wenn ich Ihnen auch fremd bin —"

„Sie — Sie sind Herr Remington?" rief er verwundert aus.

„Gewiß", sagte ich und gab ihm meine Visitenkarte. „Haben Sie schon von mir gehört?" — „Einige Male", erwiderte er. „Es sind auch Ihre Feinde."

„Das weiß ich, gerade deswegen möchte ich ja mit Ihnen vertraulich sprechen — es wäre zu unser beider Vorteil." Ich rief ein Auto herbei, das eben vorüberfuhr, und bald waren wir im Bahnhofshotel angelangt.

Als wir in meinem Zimmer oben saßen, begann ich:

„Mein lieber Hirsch, ich weiß, wer Sie sind — Sie waren Bergführer in Innertkirchen, so wie Krebs. Ihr Vater lebte in Grindelwald und war der beste Führer im ganzen Berner Oberland."

Meine Worte setzten ihn in Erstaunen und ich sah, daß er unruhig wurde. Sein Verdacht war erweckt und an mir war es nun, diesen zu zerstreuen. Ich gab mich ihm gegenüber möglichst herzlich und erklärte, daß ich nur aus freundschaftlichen Gründen mit ihm spreche.

Die Sache war nicht so einfach, ich wußte nicht, wie ich beginnen sollte. Zum Glück wußte er nichts davon, daß ich ihn in Riverside Road hinter meinem Fenster hervor beobachtet hatte, deshalb behandelte er mich als vollkommen Fremden und sein Argwohn war demnach ganz natürlich.

Mir war aber bekannt, daß er sich davor fürchtete, die Polizei könnte von dem vorgetäuschten Unfall auf dem Rosenlauer Gletscher erfahren und, gleich mir, nach den unerklärlichen Motiven dafür forschen.

Nachdem wir über allerlei gesprochen hatten, sah ich ein, daß es das Beste wäre, offen mit der Sprache herauszurücken.

„Mein lieber Hirsch, jetzt wollen wir offen miteinander reden," sagte ich und sah ihm ins Gesicht.

Er blickte mich an und runzelte mißtrauisch die Stirne.

„Auch Sie sollen offen zu mir sein," fuhr ich fort. „Ich verspreche Ihnen, keines Ihrer Gheimnisse zu verraten, wenn auch Sie mir das Gleiche versprechen. Keine lebende Seele soll erfahren, welche Geheimnisse wir hier austauschen. Ich vermag Ihnen zu helfen, wenn auch Sie mir helfen wollen. Sind Sie einverstanden?"

Ein paar Augenblicke lang blieb er still. Dann erwiderte er:

„Ja, abgemacht."

„Dann will ich Ihnen vor allem mitteilen, daß ich die Wahrheit über den Unfall auf dem Rosenlauer Gletscher kenne. Es war gar kein Unfall."

„Himmel!" entfuhr es ihm. „Sie wissen es?"

„Gewiß," gab ich ruhig zur Antwort. „Man hat angenommen, daß Lady Erika Thourston, Herr Johnson und Sie umgekommen seien und daß Krebs der einzige überlebende sei. Doch das stimmt nicht — der Unfall wurde vorgetäuscht! Das können Sie doch nicht ableugnen?"

„Nein, Herr," stotterte er „das kann ich nicht leugnen. Es ereignete sich kein Unfall. Hans und ich wurden dafür bezahlt, um einen solchen vorzutäuschen."

„Glaubt Graf Runswick, daß Lady Erika tot ist?"

„Das weiß ich nicht," sagte er, „meiner Ansicht nach weiß er aber, daß sie lebt."

„Obgleich er Auftrag gab, einen Gedenkstein zu ihrem Andenken zu errichten?" rief ich aus. „Dann muß er in das Geheimnis eingeweiht sein! Welcher Vater könnte mit dem Verschwinden seiner Tochter einverstanden sein und sie als tot erklären, ohne einen wichtigen Grund dafür zu haben?"

„Sie haben in Hammersmith gewohnt", setzte ich nach kurzem Schweigen die Unterhaltung fort. „Sagen Sie mir die Wahrheit. In jenem Hause in Riverside Road stand ein neuer Sarg, auf dem auf einer Metallplatte mein Name eingraviert war. Weshalb?"

„Das weiß ich nicht", sagte er verwirrt.

„Sie wissen aber, daß sich der Sarg dort befand, neben dem Kerzen brannten, als ob mein Leichnam darin läge und begraben werden sollte. Sie wollen doch nicht leugnen, daß Sie Kenntnis hiervon hatten?"

„Nein", erklärte er nach einer Pause, „ich leugne es nicht."

„Warum sind Sie dann nicht offen zu mir, wie Sie es vorhin versprochen haben?" fragte ich ihn.

„Ich kann doch nicht über Dinge mit Ihnen sprechen, von denen ich nichts weiß," sagte er ausweichend.

„Sie wissen aber, daß die Leute mich töten wollten?"

„Ja, das weiß ich." — „Aus welchem Grunde denn?"

„Hören Sie mich an, Herr, ich will es Ihnen sagen," sagte der Bergführer mit leiser Stimme. „Ich will es Ihnen sagen, wenn Sie mir schwören, niemals das Geheimnis zu verraten."

24. Kapitel.

Der Bergführer erzählt.

„Also erzählen Sie, Fritz", sagte ich und rückte näher, „ich interessiere mich hauptsächlich für Lady Erika. Warum diese ganze Geheimnistuerei? Ich weiß, Sie sind ein ehrlicher Mensch, der Sohn des besten Bergführers im Berner Oberland. Englische Hochtouristen, die in dieser Gegend gewesen sind, sprechen mit höchstem Lobe von Ihnen. Sagen Sie mir jetzt, was Sie wissen."

Er sprang auf und blickte mich an.

„Ich weiß nur, daß Lady Erika den Unfall mit Hans Krebs und Herrn Johnson vorbereitete, aber weshalb, weiß ich nicht."

„Man bezahlte Sie, damit Sie Ihre Hand dazu bieten, und nachher reinen Mund halten, nicht? Wer bezahlte Sie?"

„Man zahlte mich in London aus, aber wer das war, darf ich nicht sagen."

„War es Lady Erika?"

„Nein, sie war es nicht", erwiderte er.

„Warum lebten Sie heimlich in Hammersmith? Waren Sie seit dem Unfall dort?"

„Nein. Wir hielten uns zuerst in Wallham Green auf, und dann in Hammersmith. Zuerst waren Lady Erika und Anna bei uns, doch Anna bekam eine Anstellung und zog nach Bayswater."

„Und der andere Mann, der mit Ihnen war?"

„Ich kannte ihn vor unserer Ankunft in London nicht. Er ist kein Schweizer, sondern ein deutscher Uhrmacher aus Schlesien, namens Mosse."

„Was treibt er?"

„Nichts, so wie ich. Doch er ist, ebenso wie Lady Erika, verschwunden."

„Schildern Sie mir genau, wie der Unfall vorbereitet wurde — es ist mir sehr daran gelegen," sagte ich.

„Es war sehr schwer," begann er in seinem gebrochenen Englisch. „Wir versuchten es einmal, ungefähr eine Woche vorher, doch es wäre beinahe schief gegangen. Ein Bergführer, ein gewisser Feuz, sah uns, deshalb konnten wir nicht verschwinden; doch beim zweiten Versuche hatten wir Glück Wir nahmen ein Seil mit, das wir straff spannten und an der Kannte eines Felsens durchrieben. Es war dies das Seil, das Krebs als Beweis für den Unfall vorzeigte."

(Fortsetzung folgt)

höheren vielzelligen Tiere konstruiert hat, sofern es ihnen möglich wäre, ohne Mitwirkung ihres Nervensystems noch lange weiter zu leben. Solch nervenstumpfer Methusalem würde dann fast ausschließlich aus Bindegewebezellen, den dauerhaftesten Bausteinen des Körpergebäudes, bestehen müssen. Denn das ist ja ungefähr der Schwammkörper, seiner Zusammensetzung nach: Bindegewebe, kalkige oder kieselige Skelettelemente und verhältnismäßig wenig ausgedehnte, der Nahrungsaufnahme dienende Zellverbände. „Wir anderen" dagegen besitzen nun einmal die Danaergabe eines Nervensystems, einer überaus anspruchsvollen, empfindlichen, schneller Abnutzung unterliegenden Maschinerie, die vom ersten Arbeitstage an keiner Ergänzung, keiner Verjüngung fähig ist, deren Räderwerk, wenn es zum Stillstand kommt, den keiner Rückverwandlung fähigen Zerfall des Individuums, den Tod, zwangsläufig bedingt. Es ist allbekannt, daß der Hirntod durch Kalkablagerung der versorgenden Gefäße lange vorbereitet wird. Und von den zu ewiger Jugend vorbestimmten Schwammtieren wissen wir, daß nur ein Prozeß auch ihr Ende herbeiführen könnte, den Artentod mancher heute nur fossil bekannten Spezies sogar wahrscheinlich herbeigeführt hat: die Übermineralisierung, die unverhältnismäßig reichliche Ablagerung von Kalk- und Kieselsubstanzen in Gestalt von Skeletteilen, die das zellengebundene Leben erdrücken und ersticken.

Insofern würden es doch wieder gewisse Einzeller sein, von denen man unbedingt behaupten kann, daß ihr Leib nicht altert und kein Verjüngungsbedürfnis durch Befruchtung kennt. Hier wäre jene unvorstellbare Vitalität verwirklicht, die der Amerikaner Woodruff vor etwa anderthalb Jahrzehnten aus seinen Pantoffeltierchenzuchten ableiten konnte, deren 6000 Generationen, wenn es möglich wäre, alle Tochterindividuen zu ernähren und unterzubringen, das Zehntausendfache (das bedeutet eine 1001-stellige Zahl!) der Erdmasse an Protoplasma gebildet hätten.

Es ist also gut, daß dem Leben eine Grenze gezogen ist, den niedersten Formen durch den Hunger, den höheren durch das Alter!



Bunte Chronik



* **Antike Wolkenkratzer.** Auch im Altertum gab es bereits Hochhäuser, die angesichts des Fehlens der modernen Technik den heutigen Wolkenkratzern als Leistungen ebenbürtig zur Seite gestellt werden können. Bereits im alten Karthago gab es Häuser, die eine Höhe von acht bis zehn Stockwerken erreichten. In Rom waren richtige Großstadtmietskasernen vorhanden, und es bestand die Neigung, diese Art von Gebäuden immer höher aufzubauen, so daß sich der Senat veranlaßt sah, die Maximalhöhe auf 20 Meter zu beschränken. Auch im alten Byzanz sollen in der Zeit von 300 bis 400 nach Chr. Gebäude von 14 und 16 Stock Höhe nicht zu den Seltenheiten gehört haben.

Lustige Rundschau



* **Der kleine Spekulant.** „Weißt du was, Lieschen, wir wollen zoologischer Garten spielen. Ich bin der Affe, und du fütterst mich mit deinem Kuchen!"

*

* **Unüberlegt.** „Wann könnten wir uns zur Besprechung dieser Angelegenheit denn treffen? Vielleicht am nächsten Mittwoch?" — „Mittwoch? Ausgeschlossen! Am Mittwoch fahre ich nach Amerika." — „Also sagen wir Donnerstag."

*

* **Zoologie.** „Welches Tier kommt dem Menschen am nächsten?" — „Der Floh, Herr Lehrer."

*

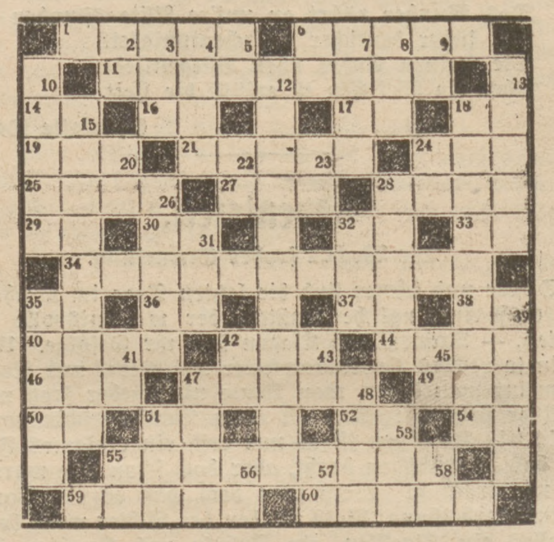
* **Erwachen aus der Autokatastrophe.** Herr Müller fährt das erste Mal mit seinem Wagen aus. Plötzlich ein Krachen, Splittern — Geschrei!! Irgendwo erwacht Herr Müller. — „Wo bin ich?" fragt er. — „Auf Zimmer 145!" antwortet eine liebenswürdige Schwester. — „Irrenhaus, Krankenhaus oder Gefängnis?" fragt Herr Müller.



Rätsel-Ecke



Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 1. Gleichwort für Kummer. — 6. Antike Göttin. — 11. besonders präparierter Gummi. — 14. Abkürzung für Altes Testament. — 16. Umstands- und Bindewort. — 17. Abkürzung für Metertonne. — 18. Umstandswort. — 19. Fürwort. — 21. Werkzeug. — 24. Eingang. — 25. besonders zubereiteter Honig. — 27. Nebenfluß der Saale. — 28. weibl. Vorname, Kurzform. — 29. chemisches Zeichen für Erbium, altnordischer Kriegsgott. — 30. Flächenmaß. — 32. italienische Tonbezeichnung. — 33. chemisches Zeichen für Natrium. — 34. Bestandteil der Orgel. — 35. Abkürzung für pianissimo. — 36. Ausruf. — 37. Abkürzung für exempli causa (zum Beispiel). — 38. Abkürzung für nota bene. — 40. Begrenzung des Wassers. — 42. Papageienart. — 44. Anrede, Gebieter. — 46. Abkürzung für Texas. — 47. Kurort an der Riviera. — 49. Teil der Takelung. — 50. Fürwort. — 51. italienische Tonbezeichnung. — 52. ägyptischer Sonnengott. — 54. Fürwort. — 55. Schutzhülle des Baumes. — 59. Hauptort einer italienischen Provinz. — 60. volkstümlicher Name für Georg.

Senkrecht: 2. Ausruf des Staunens. — 3. Teil des Wagens. — 4. Adelsrang. — 5. und (lateinisch). — 6. Fürwort. — 7. Biene. — 8. Pflichtenkreis. — 9. chemisches Zeichen für Nickel. — 10. große Menge. — 12. österreichischer Dichter. — 13. Halbinsel Griechenlands. — 15. Kulthandlung der alten Völker. — 18. altarisches Heilszeichen. — 20. Lebensmittel. — 22. Lebensmittel. — 23. Abkürzung für laeva manu (linker Hand) in der Notenschrift. — 24. chemisches Zeichen für Tellur. — 26. Körperbeschaffenheit. — 28. Fischbrut. — 31. Wildart. — 32. Bezeichnung einer Schiffsseite. — 35. Truthahn. — 39. Verlobtes Mädchen. — 41. lateinisch aus ehemalig. — 42. Faultierart. — 43. Zeichen für Azote (Stickstoff). — 45. Fürwort. — 47. Zahlwort. — 48. Fluß in Mittelitalien. — 51. Gleichwort für selten. — 53. Abschiedswort. — 55. chemisches Zeichen für Beryllium. — 56. italienische Tonbezeichnung. — 57. Busen der Zuidersee. — 58. Fürwort.

*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 264.

Kreuz-Rätsel:

```
        T
      T o r
        t
 K    S e e   O
N u e r n b e r g
 h    A s s   t
        o
        n
        n
        t
        a
        g
```

= **Totensonntag.**

Scherz-Aufgabe:

Um satz steuer =

Umsatzsteuer.

Buchstaben-Rätsel:

```
      Z u c k e r
  L a u b e
      g r a d
  M ö v e n
S a l o m e
      g l a s
    L e i s t e
K a s s e l
```

= **Zugvogel.**

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.